



Prof. Dr. Alexander Kritikos ist Forschungsdirektor am DIW Berlin und Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Potsdam.

Der Beitrag gibt die Meinung des Autors wieder.

# Eine Rückkehr zur Drachme wird Griechenlands Probleme nicht lösen

Unter europäischen Politikern gibt es Stimmen, die Griechenland einen Austritt aus der Eurozone nahelegen. Begründung: Griechenland liege wirtschaftlich am Boden. Die Chancen, sich zu regenerieren und wettbewerbsfähig zu werden, seien außerhalb des Euroraums größer. So richtig die Diagnose über den wirtschaftlichen Zustand des Landes ist, so fragwürdig ist der Therapieverschlagn. Griechenland hat nicht in erster Linie ein Kostenproblem, sondern ein Strukturproblem und darüber hinaus ein Werteproblem im Umgang mit dem eigenen Staat. Eine Rückkehr zur Drachme löst allenfalls das Kostenproblem, bei der Lösung der beiden anderen Probleme kann aber der Euro eher helfen.

Stichwort Wettbewerbsfähigkeit: National zeichnet sich Griechenland durch viele geschlossene Märkte mit eingeschränktem Wettbewerb aus. International produziert das Land derzeit kaum wettbewerbsfähige Güter oder Dienstleistungen. In erster Linie sorgt der Tourismus für Einnahmen aus dem Ausland. Die Drachme dürfte da kaum *mehr* Wachstumspotentiale freisetzen als der Euro.

Die Troika aus Europäischer Union, Internationalem Währungsfonds und Europäischer Zentralbank drängt nun auf wirtschaftliche Dynamik, auf die Öffnung der nationalen Märkte. Um international wettbewerbsfähige Industrien anzusiedeln, braucht Griechenland allerdings externe Unterstützung. Die EU wird Investitionsmittel zur Entwicklung einer Wachstumsstrategie für das Land bereitstellen müssen. Mit diesen Mitteln gilt es, eine schlüssige Innovationspolitik und ein funktionierendes regionales Innovationssystem zu gestalten. Ginge nun Griechenland aus dem Euro heraus, blieben wohl die nationalen Märkte geschlossen und die verkrusteten Strukturen erhalten, die bislang Ansätze der Innovationspolitik zu verhindern suchten. Ein Verbleib im Euroraum erlaubt es dagegen der Troika, die Reformkräfte in Griechenland bei der Öffnung dieser Märkte und bei der Umsetzung einer Innovationspolitik zu unterstützen.

Stichwort Reformen: In den letzten Monaten wurde deutlich, dass es in Griechenland zu viele Beamte gibt, dass Politiker nicht das Wohl des Landes im Auge haben und die Steuermoral der Selbständigen verheerend ist. Die Zustandsbeschreibung trifft auch schon auf die Zeit der Drachme zu. Soll sich etwas ändern, ist dies nur mit Hilfe massiver ausländischer Unterstützung auf der politischen, wirtschaftlichen und technischen Ebene möglich.

In der aktuellen Krise besteht die Chance für einen solchen Wandel – aber nur dann, wenn Griechenland im Euroraum verbleibt und die griechischen Reformkräfte mit Unterstützung der Troika den Staatsapparat reformieren. Bei einem Austritt Griechenlands aus dem Euro dürften die Reformen zum Erliegen kommen.

Es gibt weitere Gründe für die Beibehaltung Griechenlands im Euroraum. Man denke aber auch an die Folgen eines Austritts für die EU selbst – etwa an die dann notwendige Abschreibung der griechischen Staatsanleihen, die mit Drachmen weitaus weniger bedient würden. Oder die Gefahr des Dominoeffekts, wenn die Spekulation über den Austritt weiterer krisengebeutelter Länder aus dem Euroraum befeuert würde.

Eine Rückkehr zur Drachme wird Griechenlands Probleme kaum lösen. Die jetzige Krise muss daher als Chance begriffen werden, wenn Griechenland im Euroraum verbleibt und die Troika gemeinsam mit den Reformkräften in Griechenland die notwendige Transformation umsetzt. Für Griechenland ist der bisher eingeschlagene Mittelweg des Verbleibs im Euroraum ohne Reformen beendet. Entscheiden sich die Griechen für den Euro mit Reformen, werden sie zu einem Mentalitätswechsel im Umgang mit ihrem Staat bereit sein müssen, der nicht mehr als Alimentationssystem sondern als Basis für produktive Investitionen gesehen werden muss. Das ist die Wahl, die Griechenland hat: ein modernes, sich neu erfindendes Land im Euroraum oder zurück zur Drachme unter Beibehaltung der alten Strukturen.



DIW Berlin – Deutsches Institut  
für Wirtschaftsforschung e. V.  
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin  
T +49 30 897 89 -0  
F +49 30 897 89 -200  
[www.diw.de](http://www.diw.de)  
79. Jahrgang

#### Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake  
Prof. Dr. Tilman Brück  
Prof. Dr. Christian Dreger  
Dr. Ferdinand Fichtner  
Prof. Dr. Martin Gornig  
Prof. Dr. Peter Haan  
Prof. Dr. Claudia Kemfert  
Karsten Neuhoff, Ph.D.  
Prof. Dr. Jürgen Schupp  
Prof. Dr. C. Katharina Spieß  
Prof. Dr. Gert G. Wagner  
Prof. Georg Weizsäcker, Ph.D.

#### Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert  
Nicole Walter

#### Redaktion

Renate Bogdanovic  
Susanne Marcus  
Dr. Richard Ochmann  
Dr. Wolf/Peter Schill

#### Lektorat

Dr. Ingrid Tucci  
Kornelia Hagen

#### Textdokumentation

Lana Stille

#### Pressestelle

Renate Bogdanovic  
Tel. +49-30-89789-249  
Susanne Marcus  
Tel. +49-30-89789-250  
[presse@diw.de](mailto:presse@diw.de)

#### Vertrieb

DIW Berlin Leserservice  
Postfach 7477649  
Offenburg  
[leserservice@diw.de](mailto:leserservice@diw.de)  
Tel. 01805 - 19 88 88, 14 Cent./min.  
ISSN 0012-1304

#### Gestaltung

Edenspiekermann

#### Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

#### Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –  
auch auszugsweise – nur mit Quellen-  
angabe und unter Zusendung eines  
Belegexemplars an die Stabsabteilung  
Kommunikation des DIW Berlin  
([kundenservice@diw.de](mailto:kundenservice@diw.de)) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.